

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 3 (1943)
Heft: 4

Rubrik: Kurzbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Glückshoger

II. Für alle.

Prod.: Turicia-Film; **Verleih:** Neue Interna-Film; **Regie:** R. Brewing; **Darsteller:** Berner Heimatschutztheater u. a. Trudi Jauch, Kurt Wirth, Louise Aeschbacher, Walter Lapp.

Gerade in die Zeit, da in der Öffentlichkeit die Frage nach dem schweizerischen Gegenwartsstoff im Film diskutiert wird (z. B. durch zwei Artikel in der „Weltwoche“), fällt die Erstaufführung dieses neuen Heimatfilms der Turicia-Film A. G., „Der Glückshoger“. Die Turicia hatte sich bisher durch eine Reihe von Kulturfilmen einen guten Namen gemacht. Darum lag es auch nahe, dass gerade diese Produktionsgesellschaft einmal den Versuch wagen würde, einen Spielfilm mit dokumentarischem Einschlag zu gestalten. Den Hintergrund zur Handlung bildet das bernische Schwarzenburgerland mit seiner behäbigen Bauernsamen. Emil Balmer lieh mit seiner Mundart-Novelle gleichen Namens das Motiv zum Film: Eine reiche Bauernwitwe heiratet in den besten Jahren ihren zweiten Mann. Doch da es dabei für einen gewissen Anwärter nicht ohne Enttäuschung abging, wird diese Hochzeit zum Anlass vorübergehender, schwerer Prüfung; denn eine Lästertzung verbreitet teuflische Verleumdungen über den braven neuvermählten Bauern, und es gelingt ihr, ins Herz der jungen Frau die Zweifel über die unbedingte Treue ihres Mannes zu streuen. Schliesslich wird aber alles wieder gut, und ein ungetrübtes Glück zieht in das Haus ein. Die Geschichte selbst ist so unsensationell wie nur möglich, ja sie mutet einen geradezu dürftig an. Dazu kommt, dass die Darsteller nicht nur das ohnehin bedächtig langsame Berneridiom sprechen, sondern dass die Handlung selbst in einem schleppenden, zähflüssigen Tempo dahinfliesst. Zu loben ist die durchaus ehrliche und saubere Gesinnung, mit der die Schöpfer dieses Filmes an die Arbeit gingen. Am Willen, einen guten, zum Herzen sprechenden Heimatfilm zu schaffen, hat es ihnen nicht gefehlt. Doch stand hier leider das Können dem ehrlichen Wollen nach. Filmisch genommen ist das Werk voller grober Fehler: die Regie ist unbeholfen, langsam und schleppend; der sonst ausgezeichnete Dialog überwiegt so sehr, dass man viel mehr von verfilmtem Heimatschutztheater als von einem Heimatfilm reden kann. Auch die Kamera lässt die meisten Möglichkeiten unbenutzt, und der Schnitt ist recht ungekonnt.

177

Die grosse Nummer

III. Für Erwachsene.

Produktion und **Verleih:** Tobis; **Regie:** Karl Anton; **Darsteller:** Siehe Text.

Der Zirkus wird immer ein Milieu bleiben, das die Filmschaffenden reizt, es als Hintergrund für eine spannende Handlung zu wählen. Dupont's „Variété“ war die erste gültige Prägung in diesem Genre, und Jacques Feyder's „Fahrendes Volk“, jener fesselnde, wenn auch in mehr als einer Beziehung problematische Film vom grossen Wanderzirkus, ist noch in der Erinnerung aller lebendig. Und in viel bescheidenerem Rahmen hat sich mit den „Menschen, die vorüberziehen“ unlängst ja auch der Schweizer Film in diesen Stoffkreis gewagt. Wir wollen damit nicht behaupten, dass „Die grosse Nummer“ in den Kreis der grossen Vorbilder gehöre. Wir haben im Gegenteil hier ein Werk vor uns, das ausser vielleicht gerade in der grossen Schlussnummer nicht einmal auf artistischem Gebiet Neues zu bringen vermag, und es fehlt ihm fast ganz jener Zauber einer einmaligen Atmosphäre, die ein aussergewöhnliches Werk immer kennzeichnet. Ja, auch an darstellerischen Leistungen ist kaum Ausserordentliches da. Immerhin gehört der Film in die Reihe jener guten handwerklichen Leistungen, mit denen jede Nation nicht minder als mit den grossen Ausnahmewerken Ehre einlegen kann. Die Tiernummern, besonders diejenigen, die dem Helden im Film missglücken, sind ausgesprochen packend, setzen unendliche Geduld und Aufmerksamkeit der Filmleute und Dompteure voraus und zeigen filmisch eine sichere Beherrschung der Mittel. Rudolf Prack ist der junge Tierbändiger, ein angehender Meister der Raubtierdressur; Leny Marenbach ist seine Freundin, von fraulichem Liebreiz, Tochter eines grossen Dresdener Zirkusbesitzers, der sie durch das tierärztliche Studium erfolglos von der gefährlichen Manege fernzuhalten versucht. Paul Kemp bringt als Pracks treuer Gefährte die gemütvoll heitere Note ins Bild und muss auf der Tournee erst um die halbe Welt fahren, bis es ihm gelingt, der hübschen Charlott Daudert den Ernst seiner Absichten zu verraten. Ein vielversprechendes neues Filmgesicht ist Marina Ried, die der primitiven und koketten Partnerin des Dompteurs das richtige Temperament verleiht. — Bei der Sauberkeit der Grundhaltung darf man ein gelegentliches unnötiges Kokettieren der Produzenten mit Ballettfeusenbeinen und gewissen sprechenden Posen der Ried als weniger zwinglich betrachten.

178

Der Seewolf (The Sea Wolf)

III. Für reife Erwachsene.

Produktion und **Verleih**: Warner Bros; **Regie**: Michael Curtiz;

Darsteller: G. Robinson, Ida Lupino, John Garfield, Alexander Knox, u. a.

Es ist wohl selten, dass ein Roman der Verfilmung in solchem Masse entgegenkommt, wie Jack London's „Seewolf“. Das Geisterschiff mit seiner Schar von Hautdegen, die viel auf dem Kerbholz und darum nichts mehr zu verlieren haben, ist als Raum wie geschaffen, um als Rahmen einer Filmhandlung zu den stärksten Wirkungen zu kommen. Jack London's geradezu geniale Idee, durch einen Schiffbruch einen Schriftsteller und eine Frau auf das Schiff zu bringen, trägt auch im Film ihre Früchte: Die Frau, die aus einem verpfuschten Leben heraus wollte, um ein neues zu beginnen, sieht sich fast rettungslos wieder in ihrer alten Welt gefangen, und die Kontrastwirkung, die allein schon durch ihr Frau-sein in diese „zufällige Schicksalsgemeinschaft“ kommt, gewinnt noch an Spannungskraft, dadurch dass ihr unbeugsamer Lebenswille trotz der anscheinenden Ausweglosigkeit ihren Drang nach Befreiung nicht brechen lässt; und der klare Kopf des Schriftstellers, der über und zwischen den Dingen und Menschen steht, ist wie das Licht in der Hand unseres Führers Jack London, mit dem er uns alles Geheime aufdeckt, alles Dunkle aufhellt und die Geheimnisse vertraut macht. Durch ihn wird vor allem die Gestalt des Kapitäns, des „Seewolfs“, in ihrer ganzen Vieldeutigkeit verständlich. Dass diese Gestalt eines Tyrannen im Kleinen, der sich seine eigene, ihm bedingungslos ergebene Welt schuf, weil er wohl den Willen zur Macht in sich hatte, nicht aber den Mut, sich mit der Welt der andern Menschen „on equal terms“ (unter gleichen Bedingungen, wie der demokratische Ausdruck lautet) zu messen; dieser Mann, der sich eine Welt aufbaute, in der nur er die Spielregeln bestimmt, da er nicht fähig war, sich durchzusetzen in einer Welt, wo alle Mitspielenden zusammen die Regeln bestimmen; dass die Gestaltung einer solchen Figur die Filmschöpfer auch aus einer gewissen geheimen Aktualität heraus fesseln musste, dürfte wohl auf der Hand liegen. Und dass sie durch die fesselnde Maske eines E. G. Robinson zu eindrucksvoll bildhafter Wirkung kommen musste, war ebenfalls vorauszusehen. Obschon der Stoff auch den Anspruchslosen in Spannung zu bringen vermag, ist der Film in der differenzierten Darstellung krasser Brutalität und mutlosen Zweifels am Guten im Menschen eigentlich einem reiferen Publikum angemessen.

179

Dein ist mein schönstes Lied

II. Für alle.

Produktion: Len-Film; **Verleih**: Emelka; **Regie**: Ivanowsky;

Darsteller: Lemeschew, Konovalow, Feodorova.

Dieser neue russische Unterhaltungsfilm interessiert uns darum besonders, weil wir ihn gleichsam als ein Zeitdokument über den heutigen russischen Lebensstil betrachten dürfen, die russische Art zu denken, zu reden und zu handeln. Der Film wurde ja keineswegs als Propagandastreifen für das Ausland gedreht, sondern in erster Linie zur Unterhaltung für den internen Gebrauch. Darum mussten die Gestalten und die Situation, um echt zu wirken, dem Bereich der russischen Wirklichkeit entnommen werden. So fesselt uns denn auch der Inhalt weit mehr als die rein filmkünstlerische äussere Form, unter der die Geschichte geboten wird. Es sei gleich vorweggenommen: der Film stellt weltanschaulich keine Frage und die kommunistische Ideologie wird bei diesen Menschen nicht direkt sichtbar. Ausser der Tatsache, dass die Männer und Frauen russisch reden und unter anderem eine Gemeinschaftsküche gezeigt wird, könnte der Streifen im Grunde genommen dem Thema nach gerade so gut in Frankreich entstanden sein. Der Handlungsablauf ist kurz folgender: Ein junger Chauffeur einer Garage liebt eine Arbeitskollegin und seine Zuneigung wird von ihr erwidert. Unter grossen Opfern und mit der Hilfe seiner Mitarbeiter kann er auf das Staatskonservatorium und wird ein berühmter Tenor. Doch unterdessen hat er sein Mädchen, das sich durch eigene Kraft bis zur Ingenieurin emporarbeitet, verloren. Erst am Schluss merken die beiden sympathischen jungen Leute, dass sie für einander geschaffen sind und finden sich wieder zum dauernden Ehebund. Diese einfache Geschichte wird mit echt slavischer Wärme unkompliziert erzählt. Ein gottbegnadeter Sänger F. Lemeschew spielt die Hauptrolle; seine herrliche Stimme erfüllt den Film von Anfang bis Ende. Der Kritiker der „Neuen Zürcher Nachrichten“ hat recht, wenn er anlässlich der Erstaufführung schreibt: „Die vollkommene Tendenzfreiheit ist vielleicht die stärkste propagandistische Waffe dieses Filmes, denn er zeigt die untersten Volksschichten im goldigsten Licht, mit solch' betonter Absichtslosigkeit, dass wir kaum an diese paradiesische Unbeschwertheit und Sorglosigkeit des arbeitenden Volkes glauben können.“

180

Wer gute Bücher liest, wird Mitglied der

Schweizer Volks-Buchgemeinde

Was sie will, was sie bietet, was sie verlangt, über Buchwahlmöglichkeiten und die Mitgliedschaftsbedingungen orientiert der SVB.-Prospekt.

Verlangen Sie ihn noch heute bei der

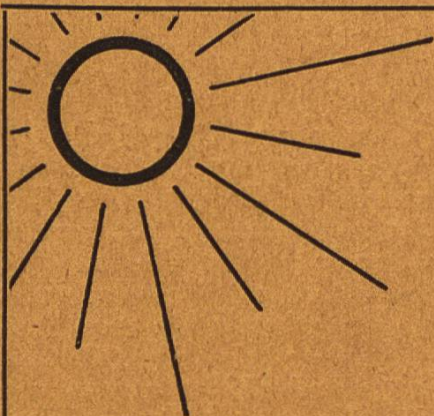
Schweizer Volks-Buchgemeinde

Luzern St. Karliquai 12

Der Schweizerischen Volks-Buchgemeinde beitreten, heisst die katholische Kulturarbeit unterstützen. Werden auch Sie Mitglied!

Luzern

A.Z.



Chum, mier gönd in d'Ferie!

Endlich gefunden!

Das ideale Ferienheim!
Das Haus in der Sonne!

Das Christofferushaus in Oberägeri

Einzigartige Aussicht auf See und Berge, weihevoller Hauskapelle, schöne Balkonzimmer mit fliessendem Wasser, grosse Spielwiese, eigener Badeplatz und Boote, vier kräftige Mahlzeiten, niedriger Pensionspreis. Der Ort der ersehnten Ruhe, Höhenluft und Erholung auch für Sie. Der ideale Ferienaufenthalt für jung und alt. Das ganze Jahr offen.

Prospekte sind erhältlich beim Christofferushaus Oberägeri, Telephon 2 52 85